

schule ein, während der Abgeordnete Mathy, der spätere Staatsminister, etwas sarkastisch meinte, er könne nicht begreifen, wieso sich Freiburg so sehr dagegen sträube, einen Kreuzer herzugeben (gemeint war die Universität), um einen Gulden (nämlich das Polytechnische Institut) dafür zu nehmen. Professor von Weissenek hat diesen „Rechenfehler“ treffend korrigiert, indem er sagte, das sei gerade so, als ob man einem Kinde einen neuen Kreuzer hinhalte, um einen alten Dukaten dafür zu erhalten. Im Sommer 1846 begann der Kampf von neuem. Wiederum trat der Abgeordnete Hägeli in im Landtag energisch für die Erhaltung unserer Alma mater ein und erinnerte, daß die Stadt Freiburg 2000 Gulden zur Erbauung eines Gewächshauses der Universität geschenkt habe und bereit sei, aus Stiftungsmitteln ein mehr als 100 000 Gulden kostendes Spitalgebäude erbauen und zu klinischen Zwecken einrichten zu lassen, und er fügte nicht ohne Absicht hinzu, daß in Heidelberg der Staat die Ausgaben für die Klinik bestreite. Als es dann zur Abstimmung über die Dotation und damit das Weiterbestehen der Freiburger Hohen Schule kam, ergab sich Stimmgleichheit. Die Entscheidung lag nunmehr beim Präsidenten Mittermaier, der — wie Fritz Baumgarten treffend sagt — seinen calculus Minervae zugunsten der Albertina-Ludoviciana abgab und damit ihr Schicksal positiv entschied.

Nochmals glaubten ängstliche Gemüter die Existenz der Universität bedroht; das war nach der Gründung der Reichsuniversität Straßburg (1872). Obwohl Staatsminister Jolly diesem Gerücht sofort energisch entgegentrat, war es doch gut, daß eine Schrift „Für unsere Universität, ein Mahnwort eines Freiburger Bürgers an seine Mitbürger“ erschien. Der Verfasser war der hiesige Anatom Alexander Ecker (Sohn), der die Existenzberechtigung auch kleinerer Universitäten, wie Freiburg, nachwies und die Freiburger Bürgerschaft zur Selbsthilfe aufrief. Zu diesem Zweck schlug er die Gründung einer akademischen Gesellschaft, als Mittelpunkt für alle die Universität fördernden Betätigungen, vor. Diese Gesellschaft wurde auch alsbald ins Leben gerufen und hat im Laufe der Jahrzehnte vor allem den wissenschaftlichen Instituten eine erfreuliche Förderung angedeihen lassen.

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung nach 1870, die Berufung prominenter Wissenschaftler an die Albert-Ludwigs-Universität, die ständig wachsende Zahl der Studierenden mehrten das Ansehen unserer Hochschule im In- und Ausland. Die Unterrichts- und Forschungsräume wurden sehr bald zu eng, und so entstanden kurz vor der Jahrhundertwende in den verschiedenen Stadtgebieten immer neue wissenschaftliche Institute. In fünf aufeinanderfolgenden Jahren konnten die Prorektoren alljährlich über die Eröffnung neuer Lehranstalten berichten. Finke stellte (1920) fest, daß kein der Wissenschaft und den Studierenden gewidmetes Gebäude sich erhebe, bei dem die Stadt nicht sagen könne: „Quorum pars fui“, daran habe auch ich teil!

Im Jahre 1895 beschloß die Plenarversammlung der ordentlichen Professoren den dringend notwendig gewordenen Neubau der Universitätsbibliothek, da der bisherige Bau an der Bertoldstraße gegenüber der (alten) Universität längst nicht mehr den modernen Anforderungen entsprach. Der Neubau erstand in den Jahren 1896—1902 auf dem der Stadt gehörigen Grundstück zwischen Belfort- und Rempartstraße; er ist allerdings inzwischen schon wieder zu klein geworden und erfährt in unseren Tagen eine wesentliche Erweiterung und Modernisierung, sehr zur Freude der Benutzer. Man hat schon öfter die Universitätsbibliothek mit Recht das „Herz“ der Alma